Liebe Gäste des Bundespresseballs,

gleich starten wir auch offiziell auf der Tanzfläche die lange und rauschende Ballnacht. Doch vorher wollen wir noch einmal kurz innehalten, wie es sich für einen Presseball in Zeiten wachsender Gefährdungen der Pressefreiheit einfach geziemt. Zu autoritären Staaten mit systematisch unterdrückter freier Berichterstattung und Meinungsbildung hat sich eine Reihe von Ländern gesellt, in denen Kriege und Willkürherrschaft Journalisten in Lebensgefahr bringen. Und es gibt immer mehr Staaten, in denen der demokratische Diskurs ins Rutschen kommt, die Axt an die Garanten der Freiheit gelegt wird, zu denen in erster Linie die Pressefreiheit gehört.

Bei einem Medienforum mit der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Deutschlandfunk haben Kolleginnen und Kollegen vor 14 Tagen in der Bundespressekonferenz eindrucksvoll, ja bedrückend aus eigenem Erleben geschildert, wie Pressefreiheit in der Welt systematisch, sprunghaft oder schleichend abgebaut wird. Thema war auch der Umgang mit populistischen Bewegungen in Deutschland. Wir Medienleute müssen uns diesen Herausforderungen stellen. Einen besonderen Beitrag kann die Bundespressekonferenz leisten, die sich als gelebte Pressefreiheit versteht. Wir warten nicht, wie es leider in zu vielen Ländern auf der Welt üblich ist, bis eine Regierung die Zeit für optimal hält, um sich ausnahmsweise zu ausgewählten Themen von ausgewählten Journalisten ausgewählte Fragen stellen zu lassen. Wir laden ein, wir bestimmen die Spielregeln - und die besagen: Jeder von uns kann jeden zu allem fragen.

Das kollidiert eindeutig mit den Erwartungen eines US-Präsidenten, der es als „widerwärtig“ empfindet, dass die Medien alles schreiben dürfen, was sie wollen. Es kollidiert mit einem Präsidenten, der vorsortieren will, wer an seinen Pressekonferenzen teilnehmen darf, und der in seinen Pressekonferenzen grundsätzlich Journalisten übergeht, die möglicherweise „unbotmäßige“ Fragen stellen könnten. Fragen wie (Zitat) „Warum macht Ihnen Pressevielfalt so große Angst, dass Sie so oft von „Fake News“ sprechen und selbst Dinge behaupten, die dann nicht belegt werden können, wie die Äußerung, Obama habe Sie abhören lassen?“

Diese Worte dürften Dir bekannt vorkommen, liebe Kristina Dunz. Sie sind von Dir. An dieser Stelle sind zwei Erklärungen fällig. Wir duzen uns seit vielen, vielen Jahren. Bei den offiziellen Bundespressekonferenzen ist zwar das Sie allgemein üblich. Aber hier beim Ball wäre es schon etwas befremdlich gewesen, den ganzen Abend im Beisein aller anderen Gäste beim Du zu sein und nur für fünf Minuten auf der Bühne aufs Sie zu schalten. Und noch eine Bemerkung: Als ich ahnte, dass der Preis der Bundespressekonferenz in diesem Jahr nur sehr schwer einen Bogen um Dich herum machen würde, habe ich mich an der Auswahl des Preisträgers oder der Preisträgerin nicht beteiligt, da ich zu diesem Zeitpunkt wusste, dass wir heute Abend bereits in derselben Redaktion der Rheinischen Post zusammen arbeiten würden. Alle Mauschelei-Recherchen können also eingestellt werden.

Das ändert aber nichts daran, dass wir uns alle sehr gefreut haben, als wir im März aus der Ferne erleben konnten, welchen Wirbel Deine Fragen in den USA auslösten. Auch der geschätzte Kollege Ansgar Graw, damals noch Korrespondent in Washington, jetzt wieder in unserer Mitte, hatte bei dieser Pressekonferenz während Angela Merkels Besuch bei Donald Trump aufhorchen lassen. Wie bei uns üblich, hatten die deutschen Journalisten unter sich geklärt, wer seine Frage stellen kann. Nicht Merkel, nicht Trump wählten aus, sondern das machten wir selbst. So wie es in der Bundespressekonferenz seit 1949 praktiziert wird. Wir fragen, was wir wollen und nicht, was Politiker gefragt werden wollen. So geht Pressefreiheit im Sinne der BPK. Und weil der Preis der Bundespressekonferenz jene auszeichnet, die beispielhaft die Pressefreiheit im Sinne der BPK hoch gehalten haben, hast Du, liebe Kristina in diesem Jahr diesen Preis mehr als verdient. Nicht, weil Du einfach Deinen Job getan hast, wie Du es seit Jahren auch in der Bundespressekonferenz machst. Sondern weil Du inmitten einer breiten Rutschbewegung zu Lasten der Pressefreiheit in den USA, einen Haltepunkt aufgezeigt hast – sachlich, nüchtern, selbstbewusst, und damit so wirksam, einprägsam und nachvollziehbar, dass ein großes Publikum neugierig wurde auf Dich, und damit auch auf unsere Praxis, auf unser Selbstverständnis, auf unsere Art, Pressefreiheit mit Leben zu erfüllen.

Das war unbedingt preis-würdig. Und es ist damit zugleich auch ein Zeichen an all jene, die in der Rutschbewegung zu Lasten der Pressefreiheit den Halt zu verlieren drohen oder schon verloren haben. Kollegen, haltet durch, gebt nicht auf! Kristina bekommt diesen Preis auch für Euch, damit auch Ihr weiter oder wieder Fragen stellen könnt wie sie. Hier ist er: Der Preis der Bundespressekonferenz 2017. Herzlichen Glückwunsch, Kristina Dunz!